

# Die Ausbildungsinitiative

Jedes Jahr drängen etwa 200 Abgänger von staatlichen Schauspielschulen auf den deutschsprachigen Markt, dazu rund 600 bis 800 von privaten Schauspielschulen und Coaching-Instituten. Zu viele. Welche Ausbildung bietet bessere Chancen, vom Beruf zu leben? Fragen an Norbert Ghafouri, der im Herbst den Verband privater Schauspielschulen gegründet hat.

Text Tina Thiele

## Herr Ghafouri, wie entstand die Idee zur Gründung des VdpS, des Verbands deutschsprachiger privater Schauspielschulen?

Als vor zwei Jahren die ersten Absolventen der Berliner Filmschauspielschule, die ich vor fünf Jahren gegründet habe, verließen, bin ich zum ersten Mal damit konfrontiert worden, wie schwer es ist, Absolventen einer privaten Schauspielschule auf dem Markt unterzubringen. Die Vorurteile sind unglaublich: Es gibt beispielsweise Theater, die grundsätzlich niemanden einladen, der von einer privaten Schauspielschule kommt. Talente bleiben somit einfach unbesehen und verschmäht! Das finde ich diesen Schauspielern gegenüber unfair, denn sie haben mit viel Aufwand und viel persönlichem und finanziellem Engagement ihren Berufswunsch vorangetrieben. Und man kann nicht alle privaten Schulen über einen Kamm scheren! Das war der Startschuß, sich mit anderen zusammenzusetzen. Nach vielen Briefwechseln folgten mehrere Konferenzen, in denen sich herauskristallisierte, man sollte das Ganze als Verband betreiben und Kriterien erarbeiten, um Qualität sichtbar zu machen und das Image privat ausgebildeter Schauspieler zu verbessern.

## Wer sind die Köpfe hinter dem Verband?

Neben Jürgen Lederer von der »Freien Schauspielschule Hamburg« sind Martin Plass von der »Schauspielschule Wiesbaden«, Elmar Cichy von der »Akademie der Künste« aus Regensburg und ich von der »Filmschauspielschule Berlin« die Gründungsmitglieder. Darüber hinaus sind aktuell die »Arturo Schauspielschule« aus Köln und die »Schule für darstellende Kunst« aus Kassel Mitglied. Nach dem erfolgreichen Start und vielen Gesprächen mit anderen Schulen kümmern wir uns nun um die vielen Bewerbungen interessierter Schulen.



Im deutschsprachigen Raum gibt es zur Zeit 21 staatliche Schauspielschulen. Die dreibis vierjährige Ausbildung ist klar am Theater orientiert und bildet fürs Ensemble aus. Mit Ausnahme der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« in Potsdam wird die Arbeit vor der Kamera weitgehend vernachlässigt. Besonders die privaten Schauspielschulen haben sich dieser Lücke angenommen und tendieren zunehmend zu einer kameraorientierten Ausbildung. Etwa 60 Bafög-berechtigte Institutionen bieten einen (meist staatlich anerkannten) Abschluß an.. Doch der kostet – zwischen 250 und 550 Euro im Monat. Absolventen privater Schulen sind Til Schweiger, Annette Frier, Alexandra Maria Lara oder Stipe Erceg.

### Welche Ziele verfolgt der Verband?

In der Satzung ist es so formuliert: für eine Verbesserung der Schauspielausbildung an privaten Schauspielschulen einzutreten, die Rechtsposition privater Schauspielschulen zu stärken, eine einheitliche Ausbildungsordnung aller privaten Schauspielschulen zu schaffen und somit eine einheitliche Abnahmeprüfung. In der Praxis legen wir beispielsweise fest, wie lange eine Ausbildung mindestens dauern soll, welches Mindestmaß an Unterrichtsstunden gegeben werden muß, wie viele unterschiedliche Lehrer im Laufe einer Ausbildung in einem bestimmten Fach unterrichten müssen, wie die Fächeraufteilung und -gewichtung ist und auch, wie ein Betreuungsfaktor aussehen kann. Seriöse Ausbildung kann unserer Meinung nach erst stattfinden, wenn diese Mindestfaktoren erfüllt werden.

### Welche Kriterien muß man erfüllen, um in den Verband aufgenommen zu werden?

Die Schule muß privat geführt sein, eine Ausbildungszeit von drei Jahren anbieten und mindestens 400 Unterrichtsstunden pro Halbjahr gewährleisten: also 21 Unterrichtsstunden pro Woche bei 19 Unterrichtswochen im Halbjahr. Nur am Rande: Das ist mehr als an staatlichen Schauspielschulen, die in der Regel nur 14 Unterrichtswochen anbieten. Von den 400 Stunden müssen mindestens 150 im Schauspielbereich gegeben werden, 150 im Sprechbereich, 50 im Bewegungs- und 20 im Theoriebereich. Jede Schule kann natürlich eigene Schwerpunkte setzen, aber sollte nicht darunter liegen. Das fordert natürlich die kleinen Schulen besonders heraus, die nicht so viele Schüler haben. Dennoch darf nicht auf Kosten des Lernenden gespart werden.

Dann muß es mindestens vier unterschiedliche Dozenten im Fach Schauspiel geben, mindestens drei im Fach Sprache und mindestens zwei im Fach Bewegung. Und es müssen mindestens zwei Unterrichtsstunden pro Schüler pro Woche gegeben werden und mindestens 21 Unterrichtsstunden pro Klasse und Jahrgang. Uns geht es darum, daß man ein bestimmtes Unterrichtsvolumen und Inhalte in einem bestimmten Zeitraum sicherstellt. Somit haben wir uns hier auf die 400 Unterrichtsstunden geeinigt, was auch die Mindestvoraussetzung für einen Bafög-Antrag ist. Damit keine Mißverständnisse aufkommen: Dies sind Mindestvoraussetzungen, keine Idealbedingungen. Wir gehen davon aus, daß jede engagierte Schule dieses Minimum hinter sich lassen wird.

### Muß eine Schule denn Bafög-angemerkt sein, um Mitglied zu werden?

Nein, das ist bei uns kein Kriterium, weil die Vergabe von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich geregelt wird.

### Gibt es einen Verband der staatlichen Ausbildungsstätten?



Ja! Die »Ständige Konferenz der staatlichen Schauspielschulen«. Die organisieren beispielsweise das »Theatertreffen« der staatlichen Schauspielschulen, welches staatlich subventioniert wird. Ein Austausch wäre schön und ist auch angedacht. Schließlich sollten sich alle, die an Schauspielausbildung interessiert sind, zusammensetzen, denn wir reden ja über ein und denselben Markt.

Grundsätzlich brauchen wir nicht so viele Schauspieler, wie ausgebildet werden. Daher stellt sich die Frage der Verantwortung: Hat es Sinn, so viele auszubilden – wissend, daß einige gar nicht arbeiten werden? Aber das ist ein Problem, das nicht von Staatsseite geregelt werden kann, sondern worüber der Markt entscheidet.

#### **Arbeiten die privaten Schulen marktorientierter als traditionelle staatliche?**

Eine staatliche Schauspielschule mit tausend Bewerbern für zehn Plätze kann getrost sagen: Was wir bisher gemacht haben, scheint richtig zu sein. Das machen wir so weiter. Eine private Schule muß ihr Angebot sehr differenziert auf das ausrichten, was der Markt vorgibt zu brauchen. Jemand, der für seine Ausbildung Geld bezahlt, kann andere Anforderungen an sein Ausbildungsinstitut stellen. Da ist es natürlich sinnvoll, schneller auf Markterfordernisse reagieren zu können. Und da sind die staatlichen Schauspielschulen schwerfälliger.

Ein anderer Punkt ist, daß es bis vor zehn Jahren verpönt war, Theaterschauspieler vor die Kamera zu stellen. Mittlerweile geht es den Theatern so schlecht, daß sie sagen, wenn ich mir jemanden, der aus Film und Fernsehen bekannt ist, ins Theater hole, dann habe ich eine ganz andere PR. Und dadurch entstehen Crossover-Effekte, so etwas wie »Ingredient Branding«. Das passiert aber nur ganz oben in der Spitzenliga.

#### **Zum Beginn gab es schon eine Siegelprüfung, die der Verband organisiert hat! Wie muß man sich die vorstellen?**

Wir haben im Herbst das erste Mal eine solche Prüfung organisiert, um zu schauen, was aus unseren Absolventen geworden ist. Die Schulen haben eine Auswahl ihrer Absolventen geschickt, die Lust hatten und noch kein Engagement. Parallel haben wir eine Fach-Kommission zusammengestellt, zu der beispielsweise ein Intendant für Schauspiel, ein Regisseur und ein Agent gehörten. Diese Kommission hat 14 Schauspieler zu einem Vorsprechen im »Renaissance-Theater« in Berlin eingeladen. Dazu haben wir wiederum Regisseure und Intendanten aus Film und Theater und Caster eingeladen. Das Feedback war sehr positiv. Auf der anderen Seite wurden auch einige Absolventen kritisiert. Hier ist es nun Aufgabe des Verbands, zu vermitteln, wo die genauen Gründe lagen. Bei den meisten Schulen mündet das in Einsicht und Motivation, an ihrer Ausbildung im Rahmen des Verbands etwas zu verbessern.

Norbert Ghafouri, als Schauspieler und Regisseur am Theater und vor der Kamera zu Hause, erhielt seine Schauspielausbildung an der »Hochschule der Künste« in Berlin. Im Anschluß drehte er seine erste große Serie und debütierte an der »Freien Volksbühne« in Berlin. Seit 20 Jahren arbeitet Ghafouri sowohl für Film und Fernsehen als auch fürs Theater. Mit Kameraleuten, Fernsehregisseuren und Castern entwickelte er bereits 1995 die ersten Filmseminare in Deutschland und gründete die »Coaching Company Berlin«. Mittlerweile haben über 1.000 Schauspielkollegen ihr Handwerk um Wissen und Können rund um die Arbeit vor der Kamera in seinen Kursen und Coachings erweitert. 2005 gründete Ghafouri die »Filmschauspielschule Berlin«.



»Wir brauchen eine unabhängige Prüfung von Leistungen«, meint der neue Verband. Gleich nach der Gründung richtete er darum Ende Oktober in Berlin ein Vorsprechen für 40 Absolventen seiner Mitgliedsschulen aus. Zur Prüfungskommission gehörten auch externe Vertreter von Film, Fernsehen und Theater wie der Regisseur Alain Gsponer. Die besten 14 der Absolventen nahmen im November an einem Intendantenvorsprechen teil.

**Jetzt gibt es das ZAV-Vorsprechen, was den Schauspielschülern eine Art Gütesiegel bescheinigt. Gibt es dies auch für das »Vorsprechen« des VdpS?**

Das ZAV-Vorsprechen ist ein Sonderfall. Früher gab es die paritätische Bühnen-Reifeprüfung. Damit wurde die Lücke zwischen privater und staatlicher Schauspielerausbildung geschlossen. Vor 20 Jahren hat sich diese Institution aufgelöst. In dieses »Kompetenz-Vakuum« ist quasi die ZAV gestoßen, weil sie die Einzigen waren, die sich überhaupt noch überregional Schauspielern gewidmet haben. Eigentlich eine gute Sache. Das Problem ist nur: Eine Prüfung in dem Sinne ist es nicht! Die staatlichen Absolventen müssen alle aufgenommen werden, ob sie nun von den Vermittlern für gut befunden werden oder nicht. Über die privaten nehmen sich die ZAV-Kollegen dann das Recht heraus zu sagen: Dich vermitteln wir, und dich vermitteln wir nicht. Es ist also keine Prüfung, sondern eine staatliche Vermittlungsleistung, die privat ausgebildeten Schauspielern teilweise verwehrt wird. Deshalb haben wir gesagt, wir brauchen eine unabhängige Prüfung von Leistungen.

**Wie prognostizieren Sie die Zukunft des Schauspielers in fünf Jahren?**

Kunst und Kultur sind ein so wesentlicher Bestandteil unserer Gesellschaft, daß ich davon ausgehe, daß es sie immer geben wird. Gute Arbeit von leibhaftigen Künstlern wird nach wie vor hoch geschätzt. Von der finanziellen Seite her glaube ich, daß der Spitzenbereich sich verstärken, also mehr Geld in Spitzenproduktionen fließen wird – sowohl im Theater als auch beim Film. Dafür werden die Gagen in der breiten Masse stark zurück gehen, welches zur Folge hat, daß viele Künstler mit weniger Geld auskommen müssen.

Mein Wunsch ist, daß der Markt durch die Verbandsarbeit mehr Vertrauen gewinnt und daß die Ignoranz gegenüber privaten Absolventen verschwindet.

**Es gibt mittlerweile viele erfolgreiche Schauspieler, die eine private Schauspielerausbildung haben. Wer fällt Ihnen da als Erster ein?**

Thomas Kretschmann! In einem künstlerischen Beruf zählt am Ende wirklich das, was der Einzelne zu bieten hat. Gerade deshalb schmerzt es mich in der Seele, wenn ich Leute drei Jahre begleite und ausbilde und sie wirklich gut sind, aber vom Markt gar nicht wahrgenommen werden. Und das nur, weil Vorurteile herrschen. Das ist der eigentliche Grund, warum der Verband antritt. ◊